



Aktion  
für vernünftige  
Energiepolitik  
Schweiz

3/06

## Ein (fast) perfekter Kompromiss für das Stromversorgungsgesetz

bf) Die Energiekommission des Ständerates hat einen fast perfekten Kompromiss zugunsten des Stromversorgungsgesetzes zustande gebracht. Nach der Ablehnung der «Strommarktöffnung» vor vier Jahren ist der vorsichtige, ausgewogene Vorschlag zu verstehen. Ein Vorschlag, mit dem sicher auch weite Teile der Branche leben können, geht es doch darum, im Einvernehmen mit unsern Nachbarn die Marktöffnung voranzutreiben und die Hürde einer weiteren Abstimmung zu nehmen.

### Einspeisevergütung – ein teures Zückerchen!

Nachdem sich die AVES stets gegen weitere Abgaben wehrt, stört sie natürlich die Einspeisevergütung, die zu allem Übel vom Ständerat von 0,3 auf 0,5 Rappen pro Kilowattstunde erhöht wurde. Dieses Zugeständnis zugunsten der erneuerbaren Energien ist reine Subvention in der Höhe von 270 Millionen Franken und sicher kein effizienter Beitrag, um der kommenden Versorgungslücke wirksam begegnen zu können.

### Auch ein schweizerisches Netz braucht Investitionen

Ein wahrhaftig positiver Kompromiss scheint uns der Vorschlag bezüglich Eigentumsverhältnisse am Hochspannungsnetz, wonach dieses weiterhin in Schweizer Hand, also in der Verantwortung der heutigen Besitzer und Betreiber bleiben

soll. Handlungsbedarf wird es trotzdem geben; beim virtuellen «Netz», das die nötigen Kapazitäten ja längst nicht mehr anbieten kann.

**Zwei Schritte, jedoch mit anderen Bezügerstrukturen** Hinter der vorgeschlagenen Marktöffnung in zwei Schritten kann die AVES stehen. Wir würden jedoch vorschlagen, dass der Schnitt nicht zwischen Grossbezügern und kleineren Verbrauchern/Haushalten gemacht wird, sondern zwischen kommerziellen (MwSt.-pflichtig) und nicht kommerziellen Bezügern.

## Kernenergie ist ethisch

2 Milliarden Menschen haben heute einen ungefähr vergleichbaren Zugang zu Strom wie wir.

2 Milliarden haben eine eingeschränkte Stromversorgung.

2 Milliarden Menschen haben überhaupt keinen Strom! Und damit keinen Zugang zu Bildungsmöglichkeiten und Ernungenschaften der Menschheit.

Die heutige und morgige Kernenergie ist die einzige Technologie, die das Potenzial hat, diesen Strom zu produzieren und dabei das ökologische Gleichgewicht zu bewahren.

## Versorgung und Entsorgung: Glaubenskriege sind vorbei. Nun muss die Politik wirklich Gas geben!

*Eine ganze Hand voll Volksentscheide und das kürzliche Ja des Bundesrates zum Entsorgungsnachweis haben das Ende des Glaubenskrieges «Kernenergie Ja oder Nein» eingeläutet. Auch eine Meinungsumfrage dieses Jahres bestätigt: Über 70 Prozent der Schweizer Bevölkerung halten Kernkraftwerke für notwendig. Und dieser Anteil wird noch grösser, wenn nach der «Theorie» zum Thema Stromknappheit leider auch die «Praxis» folgen wird. Die seit 20 Jahren andauernde Verteufelung der Kernenergie hat also ausgedient, und die im Kernenergiegesetz festgeschriebene Option Kernenergie kann endlich etwas entspannter diskutiert und umgesetzt werden.*

*Ohne Ersatz unserer Kernkraftwerke, die nach 2020 nach und nach vom Netz gehen sollen, droht bekanntlich die Stromlücke. Drei neue Kernkraftwerke mit je 1500 Megawatt Leistung müssen zwischen 2020 und 2040 den Betrieb aufnehmen. Natürlich kann man als Übergangslösung Gaskombikraftwerke planen, doch muss man dabei bedenken, dass dieser Strom um einiges teurer und leider nicht CO<sub>2</sub>-frei sein wird.*

*Nun hat der Bundsrat – nach 30-jähriger seriöser Forschungsvorarbeit der Nagra – entschieden, dass eine sichere, dauerhafte Entsorgung radioaktiver Abfälle in der Schweiz technisch möglich sei. Ein klarer Entscheid zugunsten des Endlagers in unserem Lande, aber auch die (von Kritikern verlangte) Voraussetzung für den Bau neuer Kernkraftwerke.*

*Im «Sachplan Geologisches Tiefenlager», zu dem zurzeit Stellung genommen werden kann, ist unter anderem die Rede von einer möglichen Rahmenbewilligung bis 2020. Das wäre eine üble Terminverzögerung. Der Bundsrat hat nämlich versprochen, dass der Konzeptteil Mitte 2007 verabschiedet wird. Daran müssen sich alle Beteiligten halten; der Zeitplan kann und muss gestrafft werden. Ein allzu langes Partizipationsverfahren ist sicher nicht zweckmässig.*

*Darum fordern wir auf gut schweizerisch: «Meh lifere statt lafere!» – die Politik muss nun wirklich Gas geben, im Interesse einer eigenständigen, sicheren Versorgung und Entsorgung!*

Bruno Fähr

AVES Winterthur:

## International Thermonuclear Experimental Reactor (ITER) – ein Meilenstein auf dem Weg zum Fusionsreaktor

**Gastreferent bei der AVES Winterthur war Dr. Kurt Appert, Vizedirektor des Centre de Recherches en Physique des Plasmas (CRPP) an der EPFL (Lausanne).**

«Fasziniert von der Kernfusions-technologie, blicke ich oft auf die Sonne, die bereits seit 4,5 Milliarden Jahren Wasserstoff zu Helium verbrennt. Dies geschieht im Inneren bei Temperaturen um die 15 Millionen Grad und bringt an der Sonnenoberfläche noch stolze 6000 Grad zustande. Wir Menschen träumen von einer risikoarmen, CO<sub>2</sub>-freien und abfallarmen Energiegewinnung.»

Leichte Kerne wie Deuterium und Tritium bringen bei einer Kernverschmelzung wesentlich mehr Energie hervor als schwere bei der Kernspaltung. Der radioaktive Brennstoff Tritium wird aus Lithium gewonnen. Die Kernverschmelzung von Deuterium und Tritium hinterlässt keine radioaktive Asche, hingegen werden die Reaktorwände aktiviert und brüchig gemacht. Das Letztere ist ein wichtiges noch zu lösendes Problem.

### Wie der Mensch die Atmosphäre schädigt

Kurt Appert: Die Menschheit benötigt dringend eine CO<sub>2</sub>-freie, hinreichend grosse Energiequelle, um rasch vom Problem Treibhausgasemissionen wegzukommen. Dieses Problem stellte Appert als das bis anhin grösste Problem der Menschheit dar.

### Wie funktioniert die Maschine?

Um den Fusionsprozess zu starten, wird ein Plasma von 100 Millionen Grad benötigt, welches nicht mit der Reaktorwand in Berührung kommen darf. Zu dessen Umsetzung in der Praxis sind starke Magnetfelder erforderlich, um das Plasma einzuschliessen. Die im Prozess entstehende Wärme wird anschliessend in einem Wasserdampf-Kreislauf auf konventionelle Art in elektrischen Strom umgewandelt.

### Grosse Herausforderung und Chance, auch für die Schweiz

Die Plasmaphysik beinhaltet noch einige offene Fragen, die mit ITER vor dem Bau eines Demonstrationsreaktors noch beantwortet werden sollen. Wie erwähnt, muss auch die Materialfrage, die nicht mit ITER angegangen werden kann, noch gelöst werden. Dies soll in der noch zu bauenden IFMIF-Anlage (International fusion materials irradiation facility) geschehen.

Im Moment stehen wir an einem Punkt der Forschung, wo es voraussehbar ist, wie wir im Plasma selbst Reaktorbedingungen erreichen können. ITER hingegen muss den Beweis erbringen, dass alle für den zukünftigen Reaktor benötigten Technologien (abgesehen von der Materialfrage) integriert eingesetzt werden können.

Das erwähnte Institut in Lausanne wird einen wichtigen Beitrag im Bereich der Plasmaheizung und der Stromerzeugung mit Höchstfrequenzquellen zu leisten haben. Eine Gruppe am Paul-Scherrer-Institut (PSI) wird sich um die Supraleiter kümmern, mit der dort befindlichen weltweit grössten Testanlage.

### Viele neue Arbeitsplätze

Das ehrgeizige Projekt stellt ein Volumen von zunächst etwa 15 Milliarden Schweizer Franken auf 20 Jahre verteilt dar. Weltweit können daraus viele Tausende von Arbeitsplätzen entstehen. Von diesem Zeitpunkt an müsste dann auch der weitere Schritt, der Bau eines Demokraftwerkes, möglich sein. Kurt Appert schloss mit der Bemerkung, dass auch die organisatorischen Leistungen ausgezeichnet sein müssen, um den Erfolg zu sichern. Ich persönlich dachte in diesem Moment an den Bau eines modernen Kernkraftwerkes, an dem praktisch die besten Firmen der Welt engagiert sind.

Jörg Krammer

Projekt Linthal 2015:

## Mehr Wasser für die Linth

Im Zusammenhang mit dem Projekt Linthal 2015 der Kraftwerke Linth-Limmern AG (KLL), ein Unternehmen der Axpo, sind – nebst der Bestimmung neuer Restwassermengen – mehrere ökologische Ausgleichsmassnahmen erarbeitet worden. Als ökologischer Ausgleich zum Bau der neuen Stauanlage auf dem Muttsee verzichten die KLL im Rahmen der Umweltverträglichkeitsprüfung auf die Nutzung der Wasserfassung Linthschlucht. Zu diesem Vorgehen haben sich der Kanton Glarus, Umweltschutzverbände und die KLL geeinigt. Die Aufhebung der Wasserfassung ist ein bedeutender Schritt für die ökologische Aufwertung der Linth und den Schutz der Landschaft im Gebiet der Linthschlucht.

Das Projekt Linthal 2015 umfasst – nebst den heutigen Anlagen der KLL – ein zweites Ausgleichsbecken in Tierfeld, das neue unterirdische Pumpspeicherwerk Limmern und den Ausbau des Muttsees.

## Schweizer Wasserwirtschaft gegen die Fischerei-Initiative

Der Verband der Schweizerischen Wasserwirtschaft fordert mehr Spielraum bei den Restwassermengen in den Schweizer Flüssen und Bächen. Angesichts der sich abzeichnenden Energieverknappung müssten die Rahmenbedingungen so geändert werden, dass die heimische Wasserkraft optimal genutzt werden könne, sagte Verbandspräsident Caspar Baader an der Hauptversammlung des Verbandes in Bellinzona. Der Verband unterstützt darum die Bestrebungen der Umweltkommission des Ständerates, welche die Restwassermengen flexibilisieren möchte. Die Renaturierungsinitiative der Fischer und der Umweltverbände hingegen sei abzulehnen, da sie sich einseitig auf den Gewässerschutz ausrichte.

Das neue Pumpspeicherwerk soll ab dem Jahr 2015 dazu beitragen, den stark steigenden Bedarf an Spitzenenergie zu decken. Die erweiterte Anlage wird künftig eine bedeutende Rolle einnehmen für die Aufrechterhaltung einer sicheren und zuverlässigen Stromversorgung in der Schweiz.

## Frankreich mit neuem Abfallgesetz

In Frankreich ist das neue Gesetz zur nachhaltigen Behandlung der radioaktiven Stoffe und Abfälle am 30. Juni 2006 in Kraft getreten. Festgehalten ist die Weiterführung der Forschung zur Schaffung neuer oder Anpassung bestehender Zwischenlager sowie zur Lagerung hochradioaktiver Abfälle in geologischen Tiefenformationen.

## Biomasse-Kraftwerk der Ems-Chemie verbessert CO<sub>2</sub>-Bilanz

Auf dem Werksgelände der Ems-Chemie AG in Domat/Ems ist ein Biomasse-Kraftwerk in Betrieb genommen worden. Das Chemieunternehmen kann so fossile Brennstoffe substituieren und die CO<sub>2</sub>-Bilanz markant verbessern. Polymerisationsanlagen, wie sie die Ems-Chemie AG betreibt, brauchen viel Energie. Bisher sei das Unternehmen auf fossile Brennstoffe angewiesen gewesen, sagte Ems-Chemie-Chefin Magdalena Martullo-Blocher.

Der erste Block des Kraftwerks hat eine Leistung von 5,5 Megawatt, verschlingt 15 000 Tonnen Holz pro Jahr und produziert damit 50 000 Tonnen Prozessdampf. Der zweite Block, dessen Inbetriebnahme Mitte 2007 geplant ist, wird über eine Leistung von 38 Megawatt verfügen, was für nochmals 50 000 Tonnen Dampf und die Herstellung von 64 000 Megawattstunden Strom ausreicht. Laut Ems-Chemie-Direktor Ludwig Locher reduziert sich der Verbrauch fossiler Brennstoffe dank der neuen Dampfquelle ab sofort um einen Drittel, ab 2007 um zwei Drittel.

Stellungnahme der AVES Schweiz vom 30. August 2006:

## Sachplan Geologisches Tiefenlager – Konzeptteil Zusammenarbeit

Die Stellungnahme der AVES konzentriert sich auf die drei für die AVES wesentlichen Punkte des Entwurfes vom 6. Juni 2006:

**Die Beschränkung des Sachplanverfahrens, lediglich auf radioaktive Abfälle aus bestehenden Kernkraftwerken auszurichten, ist falsch.**

Wir stellen gerne fest, dass im Kernenergiegesetz KEG die Option Kernenergie und damit der Bau neuer Kernkraftanlagen offengehalten wird. Das KEG schreibt auch vor, dass in der Schweiz anfallende radioaktive Abfälle grundsätzlich auch in der Schweiz entsorgt werden müssen.

Mit der Genehmigung des Entsorgungsnachweises hat der Bundesrat auch die Machbarkeit der sicheren und dauerhaften Entsorgung radioaktiver Abfälle in der Schweiz anerkannt.

Gemäss diesen grundsätzlichen Entscheidungen und der Verpflichtung im Raumplanungsgesetz (RPG), den Boden nachhaltiger zu nutzen, muss das Sachplanverfahren bei der Standortauswahl für geologische Tiefenlager auch einen möglichen Ersatz der bestehenden Kernkraftwerke berücksichtigen. Im Interesse genügender Kapazitäten ist ein solches Vorausdenken absolut erforderlich.

**Unnötige Terminverzögerungen bei der Einreichung der Rahmenbewilligung müssen und können vermieden werden.**

Der im Entwurf vorgesehene Terminplan entspricht nicht den seinerzeitigen Aussagen von Bundesrat Leuenberger, wonach die Rahmenbewilligung bis 2010 möglich ist. In seinem positiven Entscheid zum Entsorgungsnachweis hat der Bundesrat festgehalten, dass der Konzeptteil voraussichtlich Mitte 2007 verabschiedet wird. An diesem Termin kann und muss festgehalten werden.

Ein zu langes Partizipationsverfahren ist nach unserer Meinung ohnehin nicht zweckmässig. Der vorgeschlagene Zeitplan muss darum gestrafft werden.

**Auf die raumplanerische Grobprüfung in Etappe I soll verzichtet werden**

Etappe I sollte sich nach unserer Auffassung in erster Linie auf die (sicherheits)technischen Aspekte der Standortregion beschränken. Die politischen Zwischenentscheide müssen in Etappe II gefällt werden. Erst wenn die Sicherheit gegeben ist, können weitere Anforderungen an die Standortauswahl gestellt werden. Auf die raumplanerische Grobprüfung in Etappe I ist zu verzichten, sie soll in Etappe II erfolgen.

## Schweizer Erdgas-Netz weiter ausgebaut

**In der Schweiz ist der Energieträger Erdgas weiter auf Expansionskurs: Die Zahl der ans Erdgas-Netz angeschlossenen Gemeinden stieg letztes Jahr um 35 auf 836. Zwei Drittel der Schweizer Bevölkerung leben inzwischen in Gemeinden, die ans Erdgas-Netz angeschlossen sind. Der Absatz von Erdgas in der Schweiz ist letztes Jahr um 2,7 Prozent auf den neuen Rekordwert von rund 36 Milliarden Kilowattstunden gestiegen.**

Der schweizerische Erdgas-Bedarf wird ausschliesslich durch Importe gedeckt. Diese stammen mehrheitlich aus Europa. 2005 wurden von Lieferanten aus

Deutschland 62% bezogen, aus den Niederlanden 23%, aus Frankreich 11% sowie aus Italien 4%. Der Anteil von russischem Erdgas an allen Lieferungen in die Schweiz liegt bei 15–20%. Aus Schweizer Produktion wird aufbereitetes Biogas ins Erdgas-Netz eingespeist. Diese Menge, die ausschliesslich als Treibstoff genutzt wurde, entspricht rund 1,3 Millionen Litern Benzin und ist CO<sub>2</sub>-neutral.

**Kontaktperson für weitere Auskünfte:**

Daniel Bächtold, Mediensprecher VSG, 044-288 32 62, baechtold@erdgas.ch, www.erdgas.ch

Medienmitteilung der AVES Schweiz zur Klima-Vorbereitungskonferenz in Rüschlikon vom 14. September 2006:

## Schweizer Klimaschutz nicht schlechteden – Traumpaar Wasserkraft-Kernenergie festigen!

Dass in diesen Tagen 25 Umweltminister in der Schweiz zum Thema CO<sub>2</sub>-Belastung tagen, hat für die AVES Schweiz geradezu Symbolkraft. Auch wenn die Schweiz von gewisser Seite gerne «ohne Glanz im Klimaschutz» dargestellt wird, gehört unser Land zu den wenigen, die ihren Strom praktisch zu 100 Prozent CO<sub>2</sub>-frei produzieren; dank dem einzigartigen Mix aus Wasserkraft und Kernenergie. Unsere Aufgabe ist es darum, dieses «Traumpaar Wasserkraft und Kernenergie» weiterhin zu festigen, denn es steht für sichere, saubere und eigenständige Stromversorgung mit kleinster CO<sub>2</sub>-Belastung, wie ja klar erwiesen.

Trotzdem besteht Handlungsbedarf. Weltweit muss einerseits die CO<sub>2</sub>-Belastung drastisch gesenkt werden, andererseits der ungeheuer wachsende Strombedarf in Industrie- und Entwicklungsländern mit sauberer Energie gedeckt werden. Gerade diese Ziele müssen eigentlich der Grund des «Rüschliker Treffens» sein, auch wenn es Umweltorganisationen gibt, die dieses Treffen gerne zum Anlass nehmen, in der Schweiz schlechte Stimmung zu machen. Sie hören es nicht gerne, müssen aber endlich zur Kenntnis nehmen, dass die heutige und erst recht die morgige

Kernenergie die einzige Technologie ist, die das Potenzial hat, genügend Strom für alle zu produzieren und dabei das ökologische Gleichgewicht zu bewahren!

Um die Kyoto-Ziele nur annähernd zu erreichen, brauchen wir hierzulande rasch neue (Ersatz-)Kernkraftwerke, ganz besonders aber weltweit. Und das ist auch weltweit erkannt worden, sind doch derzeit in 12 Ländern 29 Kernkraftwerke im Bau und noch mehr in Planung – zum Beispiel in China, Frankreich, Indien, Japan und Russland.

Für die AVES ist es scheinheilig, ja unverantwortlich, stets die Schweiz anzuprangern, statt die Energie und Kreativität in weltweite Lösungen zu investieren. In unserem Lande wird viel geleistet für die Umwelt. Darum ist es auch unverständlich, wenn man vorgibt, mit einer CO<sub>2</sub>-Abgabe – die mit dem hohen Ölpreis schon mehr als «eingeführt» ist – seien die Probleme gelöst. Unsere Versorgungs- und Umweltaufgaben lösen wir weder mit sturen Ideologien noch mit falschen Subventionen, dafür mit Realitätssinn, Augenmass und Zukunftsglaube! Das muss der Schweizer Beitrag sein, um die berechtigt hohen Kyoto-Ziele zu erreichen.

## Nukleare Entsorgungsanlagen positiv für regionale Wirtschaft

Der Bundesrat ist aufgrund einer Studie zum Schluss gekommen, dass «Entsorgungsanlagen umweltverträglich gebaut und betrieben werden können und insgesamt positive Auswirkungen auf die regionale Wirtschaft haben». Die Studie über die sozioökonomischen Auswirkungen von Entsorgungsanlagen geht auf das Postulat «Oberirdische Auswirkungen eines Atommüll-Endlagers» von Nationalrat Hans-Jürg Fehr (SP, Schaffhausen) zurück, das am 19. Dezember 2006 vom Nationalrat überwiesen worden war.

Als weitere Erkenntnisse aus der Studie hält der Bundesrat fest:

- Für die Akzeptanz von Standortentscheiden ist es unerlässlich, dass die Betroffenen insbesondere von den Behörden umfassend informiert und in das Auswahlverfahren einbezogen werden und sie die Arbeit von Projektanten und Behörden verfolgen und beurteilen können.
- Die sozioökonomischen Auswirkungen von Entsorgungsanlagen beschränken sich auf die unmittelbar betroffenen Gemeinden und die engere Region.

## PRÄSIDENT

lic. iur. Rolf Schweiger, Ständerat, Baar ZG

## VIZEPRÄSIDENT

lic. iur. Konrad Studerus, Edlibach ZG

## VORSTAND

Dr. Maximilian Reimann, Ständerat,  
GipfOberfrick AG  
Elvira Bader, Nationalrätin, Mümliswil SO  
Walter Jermann, Nationalrat, Dittingen BL  
Eric Weber, Ing. ETS, Yverdon VD  
Jörg H. Krammer, dipl. Ing. TUG, Winterthur ZH  
Walter F. Böhlen, Gemeinderat,  
Niederrohrdorf AG  
Alfred Marthaler, Kirchlindach BE  
Jean-Pierre Bommer, Geschäftsführer FRE,  
Lausanne VD  
Erich Kaufmann, dipl. Ing. HTL, Ennenda GL

## REDAKTION

Bruno Fäh, Sekretariat AVES Schweiz  
Postfach 2124, 8027 Zürich  
Telefon 01 212 40 90, Fax 01 212 65 69

## INTERNET

www.aves.ch

## MAIL

info@aves.ch

## DRUCK

Victor Hotz AG, Steinhausen  
Erscheint vierteljährlich

AZB  
8027 Zürich

# aves persönlich

Ohne redaktionelle Verantwortung

## Kernenergie ist unverzichtbar!

Das letzte Schweizer Kernkraftwerk könne theoretisch im Jahre 2024 geschlossen werden, sagt Nationalrat Rudolf Rechsteiner. Das Wort «theoretisch» ist praktisch das einzige, was in den erneut vorgebrachten Forderungen der SP Schweiz (NZZ 25. 4. 06), mit denen das Volk einmal mehr eingedeckt wird, stimmen dürfte. Die Elektrizitätsstatistiken sprechen eine völlig andere Sprache. Bei der SP scheint offenbar niemand in der Lage zu sein, ein paar einfache Rechnungen durchzuführen. Bei einem unterdurchschnittlichen Anstieg des Stromverbrauchs von 1,5 Prozent pro Jahr dürfte dieser 2024 bei etwa 85 Terawattstunden (TWh) liegen. Somit wären bei kaum steigbarem Anteil der Wasserkraft dann rund 43 TWh mit anderen Anlagen zu decken. Ende 2003 betrug die Produktion aus neuen erneuerbaren Energien im Land rund 1 TWh, d.h. etwa 1,5 Prozent (!). Dieser Wert setzt sich zusammen aus den Anteilen von 50 Prozent aus KVA, WKK sowie Photovoltaik und verschwindend wenig Wind (die genauen Zahlen für die letzten beiden Kategorien wagt man gar nicht zu erwähnen). Eine Zuwachsrate um den Faktor 43 lässt sich über 21 Jahre aber nur mit einem jährlichen Wachstum der Produktion von rund 20 Prozent erreichen. Die bescheidensten Zielsetzungen im Programm «Energie 2000» hat man auch nur annähernd erreicht.

Hans R. Burri (Zürich)

## Rating für Kernkraftwerke

Ob es in der Schweiz zum Planen und Bau von neuen AKW kommt, entscheidet sich nicht primär durch Expertengutachten, sondern dadurch, ob es gelingt die öffentliche Meinung von deren Berechtigung zu überzeugen.

Für die schweizerische Bevölkerung braucht es einleuchtende Argumente, um rechtzeitig die Weichen zu stellen. Wohl am nächsten ist es, an unsere Eigenschaft als «Uhrmachernation» anzuknüpfen, welche die besten Voraussetzungen für den sicheren Betrieb eines AKW und eine wirksame, dauernde Überwachung bietet. Es wird jedermann einleuchten, dass es absurd wäre, die sichersten AKW abzustellen, um in der Dritten Welt wesentlich risikoreichere Anlagen neu zu bauen und in Betrieb zu nehmen und bei uns solchen Strom zu importieren. Für die AKW-Diskussion in der Schweiz wäre die Veröffentlichung einer Art «AKW-Rating» sehr wirksam, in welcher zweifellos die Schweiz in den vordern Rängen erscheinen würde. Man braucht keine Liste von den rund 400 weltweit betriebenen AKW zu publizieren, wo sich die Schlusslichter vehement gegen ihre Einstufung wehren würden. Es würde genügen, eine Klasse mit den 30 oder 40 sichersten AKW bezüglich Zustand, Betrieb und Sicherheit zu veröffentlichen. Das würde in der öffentlichen Diskussion in der Schweiz über das Abstellen,

Neuplanen, Bauen von AWK wie auch über Stromlücken und Standorte eine wesentlich sachlichere Aufklärung bringen als die heutige emotionale linke oder rechte Positionierung.

Dr. Emanuel Pulver (Bern)

## Klimaerwärmung und Kernenergie

Die Hitzesommer 2003 und 2006 machen es deutlich: Die Klimaerwärmung ist Realität! Jedes zusätzliche Molekül CO<sub>2</sub> in der Atmosphäre verstärkt diesen Trend. Vor diesem Hintergrund ist es unverständlich, wenn Regierungsräte, ja sogar Bundesräte und eine Regierungspartei als Ersatz für die alternativen Kernkraftwerke der Schweiz CO<sub>2</sub>-speiende Gaskraftwerke fordern. Damit würde der Klimaerwärmung in unverantwortlicher Art und Weise Vor-schub geleistet.

Die Schlussfolgerung aus der beobachteten Klimaerwärmung kann nur lauten: Die bestehenden Kernkraftwerke müssen durch neue, sichere und leistungsfähigere Kernkraftwerke an den bestehenden Standorten ersetzt werden. Der Anteil von 40 Prozent Kernenergiestrom muss aus Rücksicht auf die Natur und die zukünftigen Generationen mindestens erhalten oder noch besser erhöht werden. Das Schweizervolk versteht diese einfachen Zusammenhänge und wird in zukünftigen Abstimmungen der Kernenergie – wie in der Vergangenheit – zustimmen.

Herbert J. Wiehl (Hettiswil)

- AG** AVES Aargau  
Walter Forrer  
Winkelweg 2, 5727 Oberkulm  
walter.forrer@bluewin.ch
- BE** AVES Bern  
Beat Schauwecker  
Schulweg 6, 3013 Bern  
bern@aves.ch
- BS/BL** AVES Region Basel  
Walter Jermann, Nationalrat  
Blauenweg 10, 4243 Dittingen  
wjermann@bluewin.ch
- GL** AVES Glarus  
Erich Kaufmann  
Neubauquartier 9  
8755 Ennenda  
ek@nok.ch
- GR** AVES Graubünden  
Dr. Theo Portmann  
Alexanderstrasse 1, 7000 Chur
- LU** AVES Luzern  
Michel Caliaro  
Hohermattweg 24, 6010 Kriens
- NW** AVES Nidwalden  
Postfach 1004, 6371 Stans
- SG** AVES St. Gallen/Appenzell  
Mario David  
Kreuzstrasse 31, 9032 Engelburg  
david\_mario@bluewin.ch
- SH** AVES Schaffhausen  
Hans-Rudolf Steinegger  
Villenstrasse 8  
8200 Schaffhausen
- SO** ASE Solothurn  
Postfach 130, 4504 Solothurn
- SZ** AVES Schwyz  
Hans Gnos  
Tannenweg 9, 6410 Goldau
- TG** AVES Münsterlingen  
Postfach 146, 8596 Münsterlingen
- TI** ASPER Ticino  
Casella postale 24, 6948 Porzadino  
bor.natica@bluewin.ch
- UR** AVES Uri  
Marlies Z'graggen  
Hellgasse 63, 6460 Altdorf
- VS** AVES Oberwallis  
Postfach 281, 3930 Visp
- ZG** AVES Zug  
Postfach 1342, 6301 Zug  
konrad.studerus@datazug.ch
- ZH** AVES Pfannenstil  
Postfach 412, 8636 Wald  
info@aves-zh.ch
- AVES Winterthur  
Postfach 1545, 8401 Winterthur  
mail@dieterklaey.ch
- FRE** Fédération romande pour l'Énergie FRE  
Case postale 673  
1000 Lausanne 1  
jpbommer@bluewin.ch